



Assistant Teacher Reports

This is the second of what is intended as a whole set of informal reports written by students of English at Konstanz University who have spent a year in an English-speaking country, teaching German at Secondary School.

Assistant Teacher Report England 02.

This report was written by Sabine Vogt, assistant teacher in Stevenage, England, autumn 2004 – summer 2005.

Report

Hallo, mein Name ist Sabine Vogt. Ich war für 8 Monate als Assistant Teacher in Stevenage, North Hertfordshire, GB. Hier möchte ich sowohl erzählen, was mich dazu gebracht hat, so etwas zu machen, als auch von meinen Erfahrungen berichten. Vielleicht hilft es euch bei der Entscheidung, ins Ausland zu gehen, und bei der Überlegung, welche Weise des Auslandsaufenthaltes die beste Möglichkeit für euch ist.

Warum ins Ausland?

Einer der offensichtlichsten Gründe ist wohl die Verbesserung der Sprachfähigkeit. Das Englischstudium auf Lehramt bietet einfach viel zu wenig Möglichkeiten, das aktive Englischsprechen zu üben. In den literatur- oder sprachwissenschaftlichen Veranstaltungen sind es oft nur kurze Kommentare oder wenige Referate pro Semester, die wirklich das Sprechen verlangen, jedoch zum Üben keinen Raum lassen. Auch ein Gespräch kommt selten auf. In den sprachpraktischen Veranstaltungen wird man schon wesentlich mehr gefordert, so intensiv wie im Land der Zielsprache allerdings kann das Lernen schon aus zeitlichen Gründen nicht sein. Im Land selber jedoch ist der Alltag Englisch, und das Sprechen in der Muttersprache stellt eine Ausnahme dar. Da niemand verlangt, man müsse sich perfekt ausdrücken können, herrscht im Ausland ein optimales Klima, um zu lernen. Zu lernen, wie man sich im Pub unterhält, oder beim Sport, oder mit Kollegen,

um den Unterricht vorzubereiten, oder einfach beim Treffen auf eine Tasse Kaffee, um sich mal wieder alles von der Seele zu reden...

Es gibt dann ja da auch noch dieses kleine Thema Kultur. Eigentlich sind wir ja alle gleich in der westlichen Welt, und auch sonst sind wir doch alle Menschen. Da kann ja kein so großer Unterschied herrschen... Oder doch?

Es lohnt sich, mal einige Zeit in einem anderen Land zu leben, um schon bei den kleinen, organisatorischen Dingen, wie Bankkonten, medizinische Versorgung, Sozialversicherung und der Regelung von Arbeitsverhältnissen, einen Vergleich ziehen zu können. Nicht, um zu urteilen, aber um zu sehen, wie es auch anders gemacht werden kann. Der Blick hinter die Kulissen und dazu die Notwendigkeit, sich einzufinden in den etwas anderen Weisen des Miteinander, das kann den eigenen Blickwinkel verändern!

Für all diejenigen, die etwas von einem anderen Land vermitteln wollen, ist ein Aufenthalt dort kaum zu umgehen. Wie sonst soll man sich ein authentisches Bild vom Leben in diesem Land machen können?

Warum Assistant Teacher?

Für mich also stand schon zu Beginn meines Studiums fest, dass ich ins Ausland will.

Blieb nur die Frage, wie. Schon in den Einführungsveranstaltungen wurden wir auf das Auslandsreferat der Uni Konstanz, sowie auf den Pädagogischen Austauschdienst der BRD verwiesen. Der PAD organisiert das Assistentenjahr in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden der Gastländer. Als Lehramtsstudent ist diese Art des Auslandsaufenthaltes besonders interessant. Man bekommt die Möglichkeit, an einer Schule zu unterrichten. Zugegeben, man unterrichtet Deutsch, aber man unterrichtet Schüler, deren Muttersprache die eigene Zielsprache ist. So setzt man sich in der Vermittlung der Sprache automatisch mit den Parallelen und den Unterschieden der beiden Sprachen auseinander, was die Wahrnehmung sowohl von Schwierigkeiten als auch von möglichen Unterrichtsmethoden ermöglicht.

Dann lernt man in einer Schule im Ausland, wie in kaum einem anderen Lebensfeld, sehr viel über die sozialen Strukturen dieses Landes. Wie leben die Kids? Was machen sie in ihrer Freizeit? Wie lernen sie? Wie werden sie auf den Beruf vorbereitet? Welche Rolle spielt die Interaktion zwischen Eltern und Schule? Welchen Status haben die Lehrer? Wie gestaltet sich die Kommunikation zwischen den einzelnen Bereichen einer Schule, wie Verwaltung, Wissenschaft und Künste?

Während des Studiums muss ein Lehramtsstudent in BW ganze 6 Veranstaltungen aus dem Bereich der Erziehungswissenschaften nachweisen. Das ist nicht besonders viel, wenn man keine Ahnung davon hat, welche Möglichkeiten es gibt, einen Stoff zu vermitteln. Und damit meine ich die Situation, vor einer Gruppe von Menschen zu stehen, und einen bestimmten Inhalt aus meiner Vorstellung in ihre zu transferieren, nicht den theoretischen Hintergrund all dessen. Aus der eigenen Schulzeit kennt man das ja, manches nimmt man besser auf, manches schlechter, an anderem ist man erstmal so gar nicht interessiert. In der Gruppe vor sich hat man als Lehrer sicherlich eine gute Mischung aus allem. Die alltägliche Praxis, wie man mit solchen Situationen umgeht, die kann wohl nur in der Praxis gelernt

werden. Als Assistant muss man 12 Stunden unterrichten. Das ist nicht viel. Man bekommt eine Menge Zeit, bei den anderen Lehrern im Unterricht zu hospitieren, verschiedene Interaktionen zu erleben, verschiedene Methoden. Und immer wieder kann man sich selber ausprobieren. Dabei liegt die Verantwortung für das Gelingen oder Scheitern des Unterrichts nicht bei dem Assistant, sondern bei dem verantwortlichen Lehrer. Man kann den Unterricht, insgesamt gesehen, wirklich verbessern, und wenn mal was daneben geht, dann kann man nur daraus lernen. Hilfreich ist gerade hier die Absprache mit den Lehrern. Man bekommt somit nicht nur ein besseres Gefühl für die eigenen Stärken und Schwächen, sondern man lernt auch noch, zielgerichteter und unbefangener auf Kollegen und Vorgesetzte zuzugehen. Ich denke, das macht den späteren Berufsalltag nicht gerade schwieriger.

Die Zeit als Assistant Teacher wird als Praxissemester anerkannt. Für all diejenigen, die schnell fertig werden wollen, und deshalb zögern, ins Ausland zu gehen, ist das zwar kein Argument, die Zweifel auszuräumen, macht aber einen feinen Unterschied.

Letztendlich, für den ökonomisch Denkenden, bekommt man mehr Unterrichtspraxis für nicht viel mehr Zeitaufwand geliefert. Und die Theorie, die als Begleitveranstaltung im Praxissemester läuft, bekommt man auch nicht vorenthalten, denn die muß nachgeholt werden. Entscheidet man sich für die Modulform, dann bedeutet das aber ca. einen Tag pro Woche Aufwand in den Semesterferien. Also wiederum kein Zeitverlust, und zusätzlich Wissensvermittlung über die Zustände an den deutschen Schulen.

Ein letzter, großer Pluspunkt am Assistant Teacher ist sicherlich, dass er bezahlt wird. Das Gehalt ist nicht atemberaubend, aber für einen Studenten ist es eine bequeme Lebensgrundlage. Eine, die er oft während des Studiums nicht vorweisen kann.

Man hält sich im Ausland auf, und statt zusätzlicher Kosten bekommt man genug Geld, um die Freizeit für Reisen und viele andere soziale Unternehmungen zu nutzen. So lernt man das Land dann nicht nur aus der Perspektive des Lehrers, auf einen Ort fixiert, kennen, sondern der Unternehmungslustige findet sich, ganz nach Interessenslage, in den verschiedensten Rollen und Positionen wieder.

Ein Resümee

Jetzt kennt ihr meine Erwartungen und Gründe, mit denen ich nach England gegangen bin. Aber haben sich meine Gedanken bestätigt? Hmm, eine Frage, die ich nur mit Jain beantworten kann. Mein Englisch ist sicherlich sehr viel flüssiger geworden, aber meine Schwäche, die Grammatik, ist mir bewusster denn je. Jedoch sehe ich hier eine Chance, mit diesem geschärften Bewußtsein besser daran arbeiten zu können.

Von England selber habe ich vieles mitbekommen. Aber es ist nicht möglich, seine Identität in 8 Monaten so weit zurückzudrängen, dass man einen objektiven Blickwinkel einnehmen könnte. Immer erfahre ich England als Deutsche, und dadurch nicht ganz so authentisch, wie es für eine Vermittlung im Unterricht ideal wäre. Und doch ist mein Einblick um vieles umfangreicher, als es durch mehrwöchige Urlaubsreisen vorher der Fall war. Sogar noch mehr, ich habe eine Bindung zu England entwickelt. Hört sich toll an, gell? Was es heißen soll? Es gibt typisch englisches, das ich richtig lieb gewonnen

habe, anderes, was ich als kompliziert oder anstrengend empfand, und wieder anderes, was einfach Teil meines Alltages war und mir furchtbar fehlen wird. All dies schwingt nun mit, wenn ich über England rede, oder Englisch spreche. Wer weiß, vielleicht wird mal dadurch mein Unterricht ein wenig interessanter. Ein bißchen wie das, was ich erlebt habe, wenn Schüler mich mitten in einem Versuch, die Fälle im Deutschen zu erklären, erstaunt gefragt haben: „Miss, are you really German?“ Und im Anschluß ergab sich das, was wohl im ehesten als eine rege Landeskundeinheit bezeichnet werden könnte...

Ach ja, Unterricht! Ehrlich gesagt war ich mir zu Anfang meines Studiums keinesfalls sicher, ob der Lehrerberuf das Richtige für mich wäre, und ob es mir Spaß machen würde, vor einer Gruppe von Leuten zu stehen, um ihnen Dinge zu vermitteln, woran nur der geringste Teil dieser Gruppe Interesse hat. Jetzt kann ich zumindest die Frage, ob ich das Unterrichten mag, mit einem klaren Ja beantworten. Es gibt da den einen oder anderen Moment, wo alles anders läuft als geplant, aber doch mehr Informationen ausgetauscht werden als gedacht, wo Lernen sowohl von Schülern wie vom Lehrer gelenkt wird, und beide Seiten daraus etwas mitnehmen...

Und sonst?

Man kommt als Fremder in ein völlig fremdes Land. Man hat keine Freunde um die Ecke, mit denen man mal n Bierchen trinken gehen kann, und auch Vereine oder Freizeitgruppen mußte man für einige Zeit zuhause lassen. Eine sehr beängstigende Situation. Aber eine, die nicht lange bestehen bleibt, wenn man es nicht möchte.

Auch andere Assistants fangen zur gleichen Zeit an, es gibt immer eine Gruppe von 4-6 Leuten in unmittelbarer Nähe, zusammengewürfelt aus Spaniern, Franzosen, Deutschen und gelegentlich auch mal Chinesen. Schon dort finden sich andere in der gleichen Situation, und auf den Einführungsveranstaltungen trifft man sich. Dann besteht keinerlei Grund, nicht auch in England den Hobbies nachzugehen. In den städtischen Bibliotheken, die oft auch den Internetzugang umsonst ermöglichen, findet man schnell heraus, welche Gruppen und Vereine es in der Umgebung gibt. Ich selber habe in mehreren Chören gesungen und in einem Verein getanzt. Sofort bin ich mit der distanzierten und doch sehr liebevollen Art der Engländer aufgenommen worden und habe mich schnell wohl und willkommen gefühlt in der Gemeinschaft.

Das Gehalt, so gut es auch ist, reicht nicht aus, um alleine zu wohnen. Also wohnt man entweder in einer Familie zur Untermiete, oder man teilt sich eine Wohnung, oder ein kleines Haus, mit anderen. Das sind meistens junge Leute, Studenten oder auch andere Assistants. Man kann es gar nicht vermeiden, es ergibt sich automatisch Kontakt! Mancher trifft nicht gleich auf Seelenverwandte, aber man ist nicht gezwungen, die gesamte Zeit am selben Ort zu wohnen. Der Wechsel in eine angenehme Wohngemeinschaft findet sich eigentlich relativ schnell.

Alles in allem ist also meine Empfehlung nach den vielen Worten:

Geht ins Ausland! Es lohnt sich!

Ich jedenfalls möchte keinen Moment meiner Zeit in England missen!

September 2005